

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

57. Jahrgang.

Nr. 93.

Neuenbürg, Montag den 19. Juni

1899.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S. — Einrückungspreis für die einseitige Zeile oder deren Raum 10 S, für ausw. Inserate 12 S

Amtliches.

Magold.

Viehmarktverbot.

Der auf 24. d. Mts. fallende Viehmarkt in Ebhausen ist wegen der dort herrschenden Maul- und Klauenseuche **verboten** worden.
Den 15. Juni 1899.

R. Oberamt.
Schöller, Amtmann.

Revier Langenbrand.

Stammholz-Verkauf.

Am **Mittwoch den 28. Juni, vormittags 10 Uhr** auf dem alten Rathaus in Langenbrand vom Scheitholz des Distrikt IV Hengstberg:
655 St. Langholz mit 55 Fm. I., 90 Fm. II., 128 Fm. III., 171 Fm. IV. und 19 Fm. V. Klasse;
132 43 Fm. I., 23 Fm. II. und 19 Fm. III. Klasse;
1 Rotbuche II. Klasse.

Revier Langenbrand.

Brennholz-Verkauf.

Am **Dienstag den 27. Juni, nachmittags 5 Uhr** in der Sonne zu Neuenbürg aus V 4 Unt. Sauberg:
Rm.: 23 buchene Scheiter, 31 dto. Prügel, 2 tannene Prügel, 198 buchener und 34 tannener Anbruch.

Neusag.

Brennholz-Verkauf

am **Samstag den 24. d. M., nachmittags 2 Uhr** auf hiesigem Rathaus aus den Abteilungen Gütisplatte, Neurent u. Klöppring, Revier Schwann, u. zwar:
72 Rm. tannene Scheiter, 189 Prügel.
Den 15. Juni 1899.
Schultheißenamt.
Knöller.

Birkenfeld.

Viehmarkt

nächsten Mittwoch d. 21. d. M. Gemeinderat.

Neusag.

2000 Mark

Bei der Gemeindepflege können gegen gesetzliche Sicherheit sofort ausgeliehen werden.
Gemeindepfleger Knöller.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Heu- und Dehmdgras

von 10 Viertel Wiesen (Scheuer dabei) im Thal, oberhalb der Wasserfalle verkauft billigt
J. A.: G. Diegert.

Dr. M. Kalbe

in Amerika approb. Zahnarzt
Telephon-Anschluss Nr. 508.
Karlsruhe Sprechstunden
Kaiserstr. 147 9—5 Uhr.

Das Ei des Kolumbus ist
„Sturmvogel“ Modell 99.



Es ist das lange gesuchte gute und billige Rad.
Feinste Präzisionsarbeit,
Größte Stabilität,
Höchste Eleganz,
Niedrigster Preis.
Man verlange unsere Preisliste
Wo nicht vertreten, liefern wir auch an Private direkt zu Fabrikpreisen.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel.
Gebr. Grütner,
Berlin-Halensee 33.

Bäckerlehrling gesucht.

Ein kräftiger Junge, welcher die Brot- und Feinbäckerei gründlich erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen sofort oder später eintreten.
Gute Lehrstelle zugesichert.
Jakob Augle, Brot- u. Feinbäckerei,
Pforzheim, Hildastr. 6.

Neuenbürg.

Danksagung.

Anlässlich des Ablebens unsres Onkels und Großonkels



Heinrich Lanterwasser

sagen wir für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen unseren herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.



Jede Hausfrau, die einmal mit

Schneekönig

Geschäften zu haben.

Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.

ihre Wäsche behandelt hat, wird nie mehr ein anderes Waschpulver verwenden!
Gelbe Badete mit der Schuhschwarz-Kaminfeger à 15 Pfennig sind in den meisten



Dienstmädchen-Gesuch.

Ein tüchtiges Mädchen, das den häuslichen Arbeiten gewachsen und nicht unter 18 Jahre alt ist, bei hohem Gehalt sofort gesucht.
Frau M. Hering,
Hermannstr. 12, Pforzheim.

Verlaufen

hat sich eine gelbe Pinscherhündin, ohne Halsband, auf den Namen Amie gehend. Abzugeben bei Wilh. Kusterer, Waldrennach. Vor Anlauf wird gewarnt.



Union-Wäsche

Wer die beste Wäsche haben will, der kaufe nur die preisgekrönte
in blau-weißen Dosen à 5, 10 u. 20 Pf.
Sibt rasch schloffen, glanz,
zu haben in den meisten Geschäften.

Feldrennach.

Zum Zwangs-Verkauf

kommt am 23. Juni d. J., mittags 1 Uhr vor dem Rathause in Neuenbürg gegen bare Bezahlung ein **Rind**.
G.-R. Gentner.

Stelle-Gesuch.

Ein anständiges Mädchen, tüchtig im Servieren, sucht bis 1. Juli Stelle. Offerte erbittet man im Kontor des Blattes abzugeben.

Ein braves, fleißiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit wird nach Pforzheim in eine kleine Familie von 3 Personen auf 1. August gesucht. Anfangslohn M 40 vierteljährlich; zu erst. im Kontor d. Bl.

Stuttgart.

Neues Tagblatt

General-Anzeiger für Stuttgart und Umgegend
Abonnement 37,000
M 2.50
vierteljährlich
per Post.
Tägliche
Ausgabe
20 S die
kleinformatige
Zelle.
Wirksamstes
Organ für alle Kreise.
Verbreitetstes Blatt Württembergs.



1 Mk. 80 Pf. für Juli, August und September durch die Post frei ins Haus liefert der von allen Blättern am weitesten und dichtesten in ganz Württemberg, Baden und Hohenzollern verbreitete

Schwarzwälder Bote in Oberndorf a. N.

Erscheint 7mal wöchentlich mit täglichem Unterhaltungs-Blatt. Auflage 25,500. Inventionspreis 20 Pfg. die Zeile. 1mal monatlich Gemeinnützige Blätter.

Erfolgreichstes und billigstes Publikations-Organ. — Probeblätter gratis.

Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

-a- Herrenalb, 17. Juni. (Korr.) Ueber die Thermalwasser-Bohrung bei Herrenalb laufen gegenwärtig die erstaunlichsten Gerüchte um, teilweise hervorgerufen durch eine Korrespondenz im „Schw. Boten“, die auf ganz falschen Angaben beruht, so daß eine authentische Berichtigung nötig geworden ist. Leider haben mehrere Zeitungen auch die in genannter Korrespondenz enthaltene Beleidigung des geschäftlichen Leiters und Teilhabers nachgedruckt, weshalb Schritte zur gerichtlichen Verfolgung eingeleitet sind. Auch sonst wird viel Falsches berichtet: Man bohre gar nicht nach heißem Wasser sondern nach Erz, dann auch wieder nach Kohlen u. s. f. An sich ist es ja nicht auffallend, daß unbefriedigte Neugierde sich nicht scheut, falsche Gerüchte in die Welt zu setzen, um die Beteiligten zu zwingen, jedermann in ihre Karten schauen zu lassen; im politischen Leben begegnen uns sehr häufig ähnliche Anzuspaltungen. Geschäftsleute folgen aber mit Recht der Gewohnheit, solchen Neugierigen die Thüre zu weisen. Wir sind nur in der Lage, die Erklärung abzugeben, daß die Arbeiten mit neuen maschinellen Einrichtungen aufs nachdrücklichste fortgesetzt werden und daß Interessenten, um nicht falsch unterrichtet zu werden, sich an die Leitung des Unternehmers selbst wenden mögen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat am Freitage bei Hannover das Königs-Manneregiment besichtigt, dem er die dem Regiment jüngst verliehenen Kesselpantzen überreichte und ist dann nach Hamburg gefahren. Hier begann am Samstag bei Brunsbüttel die große Elb-Regatta, an der „Meteor“ u. „Iduna“, die Yachten des Kaisers und der Kaiserin, teilnahmen. In dieser Woche werden in Gegenwart des Kaisers bei Kiel große Regatten stattfinden. 32 deutsche in Dienst befindliche Kriegsschiffe werden im Kieler Hafen sein, ohne daß die Fahrzeuge der Torpedoboots-Flotille mitgerechnet sind. Da die Nennungen zu den Wettfahrten noch die vorjährigen übersteigen, so wird die Kieler Woche, besonders während der Zeit vom 22. bis zum 30. Juni, ein sehr ansehnliches Bild liefern.

Der Reichstag hielt am 16. d. M. die erste Beratung des Gesetz-Entwurfs betreffend die Handelsbeziehungen zum britischen Reiche. Die Diskussion wurde vom Abg. Graf Kanitz (dk.) eingeleitet, der die Annahme der Vorlage empfahl. Der Abg. Dr. Köstke-Kaiserslautern (B. d. L.) schilderte dagegen eingehend die Schäden, die sich aus der Differenzierung der Zölle auch für die deutsche Industrie entwickeln müßten, und erklärte es für durchaus nötig, daß England und seine Kolonien als ein Ganzes betrachtet würden, und daß demgemäß nur solche Handels-Verträge mit England geschlossen werden dürften, die auch für die Kolonien bindend seien. Staatssekretär Graf v. Posadowsky widersprach ihm und erklärte, da die deutsche Ausfuhr nach Kanada 17 Millionen Mark betrage, während sich die Einfuhr aus Kanada nur auf 4 Millionen beläufte, würde ein Zollkrieg zwecklos und gefährlich sein. Nachdem alsdann noch die Abgg. Dr. Dertel (dk.) und Dr. Hahn (B. d. L.) den Entwurf bekämpften, die Abgg. Brömel (fr. Vg.) und Möller (nat.) dagegen ihre Zustimmung kundgegeben hatten, schloß die erste Beratung.

Zur General-Ausperrung der Maurer Berlins hat eine vom Berliner Arbeitgeber-Verbande einberufene Versammlung der Berliner Bau- und Maurermeister Stellung genommen. Es wurde mitgeteilt, daß der Landtagsabgeordnete Baumeister Felsch nach Berlin eine Versammlung des Bauarbeiter-Verbandes von ganz Deutschland einberufen hat, um festzustellen, ob die Kollegen aus dem Reiche sich mit den Berliner Unternehmern solidarisch erklären wollen.

Berlin, 17. Juni. Nach den Meldungen der Abendblätter befinden sich heute 6700 Maurer und 1000 Hilfsarbeiter im Auslande.

Ueber den Militär-Radsfahrer-Gruß beim Begegnen eines Vorgesetzten enthält die soeben veröffentlichte „Fahrrad-Vorschrift“ für die deutsche Armee folgende Bestimmungen: „Die Ehrenbezeugung des Grüzens (vor sämtlichen Vorgesetzten) besteht im Fahren darin, daß die Geschwindigkeit im Fahren ermäßigt wird, der Radsfahrer sich gerade aufrichtet und den Vorgesetzten frei und offen ansieht. Zum Frontmachen sibt der Fahrer ab. Nur wenn starker Straßenverkehr es nötig macht, daß der Radsfahrer zur eigenen und allgemeinen Sicherheit seine Aufmerksamkeit auf die nächste Umgebung richtet, ist er von der Ehrenbezeugung befreit.“

Die Zahl der Mitglieder des Deutschen Flotten-Vereins betrug am 1. Juni 36411. Hierzu kommen die Vereine und Körperchaften, die dem „Deutschen Flotten-Verein“ geschlossen beigetreten sind, mit rund 100000 Mitgliedern.

Die Stadtverordneten-Versammlung von Magdeburg hat 50000 M. für die Förderung der Heilstätten-Bewegung bewilligt.

Ueber Vieh- und Fleischpreise hat das Kaiserliche Statistische Amt bemerkenswerte Angaben veröffentlicht. Darnach kosteten im September 1898 im Durchschnitt der Doppelzentner Schlachtschweine im Großhandel am Berliner Viehhof 117 Mk. Dieser Preis war im April 1899 um 26 Mk., auf 91 Mk. gesunken. Dagegen betrug der Preis des Kilogramms Schweinefleisch im Kleinhandel im September 1898: 140, im April 1899: 139 Pf. Der Preis war also nur um einen Pfennig gefallen, ja der Preis für inländischen Speck im Kleinhandel betrug im September 1898 durchschnittlich 145, im April 1899 aber 160 Pfennig für das Kilogramm. Er war also um 15 Pf. gestiegen, während der Preis für den Doppelzentner Schlachtschweine um 26 Mk. gefallen war. Durch diese Preis-Bewegung wird wieder einmal bewiesen, daß bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen der Zwischenhandel zwar einer Steigerung der Engrospreise sofort folgt, aber das spätere Sinken entweder gar nicht oder nur teilweise und zögernd mitmacht. Die Schlächter und Fleischhändler haben freilich davon keinen Nutzen, den haben vielmehr die Großhändler, die Kommissionäre und die Ausläufer.

Karlsruhe, 4. Juni. Die Stadt Karlsruhe zählte zu Beginn des laufenden Jahres 92087 Einwohner mit dem Stadteil Mühlburg; zugleich wird festgestellt, daß seit dem Jahre 1897 die Zunahme erheblich rascher sich vollzieht, als in früheren Jahren. Man bringt diese mit dem bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung in Zusammenhang; natürlich trifft das Anwachsen in erster Reihe die minder bemittelten Stände. — Der Stadtrat bereitet eine Bekanntmachung vor, wonach diejenigen, welche städtisches Gelände an dem im Bau begriffenen städtischen Rheinhafen für industrielle und

Handelszwecke pachten wollen, ihre Wünsche bis zum 1. September beim Stadtrat behufs Vormerkung anzumelden veranlaßt werden. Gleiches wolle vor denjenigen geschehen, welche in der Nähe gelegenes Gelände kaufen wollen behufs Vormerkung und Vermittlung geeigneter Kaufgelegenheit. — Bezüglich des Erfolgs der Karlsruhe „Liederhalle“ bei dem Gesangwettbewerb in Kassel hat der Stadtrat beschlossen, dem Verein ein in Schönschrift ausgeführtes Glückwunschschreiben zugehen zu lassen.

Deggendorf (Niederbayern), 16. Juni. Der Donaubote meldet: Der Forstgehilfe Johann Gegenfurtner von Klingenberg traf gestern Abend 3 bis 4 Wilderer, von denen einer auf den Forstgehilfen anlegte. Dieser schoß sofort auf den ihn bedrohenden Gegner und traf ihn so, daß er stürzte. Sogleich legte ein zweiter Wilderer auf den Forstgehilfen an; doch dieser kam ihm zuvor und schoß ihn nieder. Während der eine der getroffenen Wilderer beiseite geschafft wurde, fand man den zuletzt getroffenen am andern Tage als Leiche. Er wurde als Kleingürtler erkannt.

Württemberg.

Stuttgart, 17. Juni. 57. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Tages-Ordnung: Fortsetzung der Beratung des Volksschulgesetzes. Berichterstatter Prälat v. Sandberger referiert zu Art. 19, der die Ständigmachung der Lehrerinnen von einer zweiten Prüfung abhängig macht. Der zweite Absatz betrifft Uebergangsbestimmungen. Der Artikel wird genehmigt. Der Kommissionsantrag, welcher angenommen wurde, lautet: Auf Lebenszeit angestellte Lehrerinnen erhalten neben angemessener Wohnung folgende pensionsberechtigte Gehalte: mit der ständigen Anstellung 1100 M.; nach vollendetem 7. Dienstjahre 1150 M.; nach vollendetem 11. Dienstjahre 1200 M.; nach vollendetem 29. Dienstjahre 1500 M. Art. 23 bestimmt, daß die Lehrerinnen im Fall ihrer Berechtigung den Anspruch auf ihre Stelle und den Ruhegehalt verlieren, ev. kann hievon eine Ausnahme gemacht werden. Der Art. wird angenommen. Art. 24 lautet: Die unständigen Lehrerinnen sind hinsichtlich des Gehalts, der Dienstwohnung und des Holzbezugs den Unterlehrern bzw. Lehrgehilfen (Art. 8) gleichgestellt. Der Art. wird angenommen, ebenso Art. 25 und 26. Art. 27 handelt von den Arbeitslehrerinnen und bestimmt nach den Kommissions-Anträgen: Lehrerinnen, welche ausschließlich für Unterricht in weiblichen Handarbeiten oder in Haushaltungskunde bestimmt sind, werden durch die Dreischulbehörde im Benehmen mit dem Gemeinderate vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirkschulinspektors im vertragmäßigen Dienstverhältnis angestellt und entlassen. Die Entlassung erfolgt auf Antrag des Bezirkschulinspektors im Fall ungenügender Leistungen oder nicht anstandslos erfolgter sittlicher Aufführung. Der Art. wird debattelos genehmigt. Zur Beratung kommt nun Abschnitt II, Trennung des Mesnerdienstes vom Schuldienst. Berichterstatter ist Domkapitular v. Stiegels, der einen historischen Rückblick giebt. Nach längerer Beratung wird der Antrag der Kommission angenommen, derselbe lautet: Art. 11: Die Volksschullehrer dürfen den Mesnerdienst künftig nicht mehr übernehmen. Derselbe kann nur ausnahmsweise, wo die örtlichen Verhältnisse dies begründen, an einen Volksschullehrer mit dessen Zustimmung und mit Genehmigung der Ober-

schulbehörde übertragen werden. Weiterer bleibt Kündigung des Dienstes vorbehalten. Die mit dem Mesnerdienst verbundenen Bezüge dürfen nicht in den Gehalt der Schulstelle eingerechnet werden.

Gmünd, 18. Juni. Der 14. Württemb. Kriegerbundesstag, der gestern hier seinen Anfang nahm, ist über Erwarten glänzend verlaufen. Die Stadt Gmünd hat aus Anlaß des Festes ein farbenprächtiges Gewand angelegt, das namentlich auf dem Marktplatz einen malerischen Anblick bietet. Auf dem Bahnhof ist eine imposante Ehrenpforte errichtet. Gegen Mittag wurde der Ehrenpräsident des Bundes, Sr. Hoh. Prinz Herrmann v. Sachsen-Weimar, und die übrigen Präsidialmitglieder am Bahnhof vom Festausschusse, den bürgerlichen Kollegien, den beiden militärischen Vereinen und der Sanitätskolonne empfangen. Nachmittags trat der Bundesausschuß im Rathhause zu einer Sitzung zusammen, an die sich ein vom Prinzen gegebenes Vesper im Hotel „Rad“ angeschlossen. Abends 8 Uhr begann das Bankett in der neuen Turnhalle unter Mitwirkung des Niederfranzosen und der Militärkapelle. Heute vormittag begannen die Verhandlungen des Bundesstages im kath. Vereinshaus. Vor Beginn derselben begrüßte Stadtschultheiß Wöhler in einer beifällig aufgenommenen Rede die erschienenen Gäste. Prinz Weimar vorbereitete sich über Treue zu Kaiser und Reich, Vaterlandsliebe und Kameradschaft, die für die Mitglieder des Bundes keine hohlen Worte seien und überbrachte die Grüße des Protektors des Bundes, S. Maj. des Königs. Als Ort des nächsten Bundesstages wurde Heilbronn bestimmt. Mittags fand in der Turnhalle das Festessen zu etwa 600 Gedecken statt. Bei demselben wurde ebenfalls eine Reihe von Toaisten ausgebracht. Nachmittags gegen 3 Uhr bewegte sich der Festzug durch die Straßen, an dem sich über 11700 Bundesmitglieder mit 314 Fahnen beteiligten. Der Vorbeimarsch am Prinzen dauerte 1/2 Stunden. Nach der Ankunft des Festzuges auf dem Festplatz war gemüthliches Beisammensein, wobei mehrere Musikkapellen spielten und ein Männerchor verschiedene Lieder zum Vortrag brachte. Für morgen ist ein Ausflug auf den Roisenstein vorgesehen.

Mit den Aenderungen, die der Ministerpräsident bezüglich der Personentaxen in Aussicht stellte, sollen die jetzigen Grundtaxen vom 1. April l. J. ab um etwa 25% in allen 3 Wagenklassen ermäßigt werden. Der Nachlaß ist bedeutend und würde wohl auch Veranlassung werden, daß man anderwärts die Personentaxen ermäßigt. Auf dem ganzen Kontinent würde dann nur in Oesterreich-Ungarn ein noch billigerer Personentaxen Tarif Geltung haben, und auch da wäre der Unterschied nicht mehr groß. Allerdings würden gleichzeitig eine Anzahl der jetzt geltenden Ausnahmestellen in Wegfall kommen. Die zu erwartenden billigen Taxen wird man namentlich im Interesse unserer unteren Stände mit großer Befriedigung begrüßen können. Der finanzielle Ausfall wird durch die wahrscheinliche Verkehrssteigerung wohl bald ausgeglichen werden. Die Manipulation und Kontrolle wird jedenfalls auch eine leichtere. Der vielfach geäußerte Wunsch, daß der Zuschlag bei Schnellzügen in Wegfall komme, wird mit der Zeit wohl auch noch erfüllt werden; im Moment einer so namhaften Ermäßigung ist er aber schwer erreichbar. Mit besonderer Freude erfüllt es, daß 4 Bahngebiete, darunter auch die Reichslande, gleichzeitig so günstige gleichartige Tarife einführen wollen und daß die Verhandlungen auf Veranlassung des Reichs-Eisenbahnnamts stattfanden. Man kann die Absicht vollkommen teilen, daß auch eine weitere Einigung mit der nördlichen Bahngemeinschaft durch diesen Vorgang erleichtert werden und auf einer Konferenz aller Verwaltungen bald weitere Schritte in der Richtung der von uns ersehnten Einheit im deutschen Verkehrsweisen geschehen werden.

Stuttgart. In Betreff der geplanten Ausführung einer schmalspurigen Nebenbahn Pforzheim-Zuffenhausen (Strohgaubahn) durch die Firma Lenz und Cie. in Steitlin haben sich im August 1897 Vertreter der Gemeinden

Zuffenhausen, Hemmingen und Weiffach an den Gemeinderat hier mit der Bitte gewendet, das Gesuch der Stadt Pforzheim und von 16 württ. Gemeinden um Konzessionierung der genannten Bahn zu unterstützen. Veranlassung hiezu gab das Bestreben der Stadt Ludwigsburg und einer weiteren Gemeinde, die Ausmündung der Bahnlinie in Ludwigsburg zu erreichen, während die anderen 17 Gemeinden darin einig sind, daß die Bahnverbindung möglichst direkt nach Stuttgart unter Benützung der nächstgelegenen Hauptlinie bei Zuffenhausen geführt werden solle. Da es im Interesse der Stadt Stuttgart liegt, daß das Projekt in der von diesen 17 Gemeinden geplanten Weise ausgeführt wird, und die geplante Bahn auch nur dann ihren Zweck — eine möglichst kurze und rasche Verbindung der beteiligten Gemeinden und ihres Hinterlandes mit dem Verkehrszentrum des Landes, der Stadt Stuttgart — erfüllt, hat der Gemeinderat vom 2. Septbr. 1897 beschlossen, das Konzessionsgesuch der 17 Gemeinden zur Genehmigung zu empfehlen, was mittelst Eingabe an das kgl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, geschehen ist. Neuerdings hat nun das Schultheißenamt Weiffach ein an die kgl. Staatsregierung und die Landstände gerichtetes Gesuch der Gemeinden Weiffach, Hemmingen, Schwieberdingen, Mündingen und Zuffenhausen um Festsetzung der Station Zuffenhausen als Ausmündungspunkt für die in dem Gesuchentwurf über die Nebeneisenbahnen vorgezeichnete „Strohgaubahn“ zwecks Unterstützung mitgeteilt; es ist dabei bemerkt, daß das Gesuch erwachsen sei aus der Notwendigkeit der Bekämpfung einer von Ludwigsburg mit allen Mitteln betriebenen Agitation behufs Erreichung der Einmündung der geplanten Strohgaubahn in Ludwigsburg statt in Zuffenhausen. Die Bauabteilung hat am 29. Mai d. J. in der Angelegenheit beraten, und stellt an den Gemeinderat den Antrag, sich im Hinblick auf die von Ludwigsburg entfaltete Agitation und unter Bezugnahme auf die schon früher dargelegten Gründe zunächst mit einer Eingabe an das kgl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, zu wenden und wiederholt darum zu bitten, daß als Ausmündungspunkt für die fragliche Bahn die Station Zuffenhausen und nicht Ludwigsburg bestimmt werde. Dieser Antrag wird vom Gemeinderat einstimmig angenommen.

Kirchheim, 18. Juni. Gestern fand im Hotel „Post“ die letzte Generalversammlung der Aktionäre der Kirchheimer Privat-Eisenbahn statt. Die Bahn selbst ist bekanntlich mit dem 1. Jan. d. J. in den Besitz des Staates übergegangen. Die Schlussabrechnung zeigt ein überaus günstiges Ergebnis. Das im Anfang seines Bestehens so vielfach angefochtene Unternehmen, das durch weise Sparsamkeit und Umsicht der Verwaltung durch viele schwierige Verhältnisse sicher hindurchgeleitet wurde, hat mit der gestrigen Versammlung einen finanziell sehr befriedigenden und glänzenden Abschluß gefunden.

Hall, 18. Juni. In verfloßener Nacht ist die Dampfzuckerfabrik des Fr. Sommon in Sulzdorf, hiesigen Oberamts, vollständig niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist vorerst unbekannt, doch vermutet man Brandstiftung.

Leutkirch, 18. Juni. In der sogen. La Salette-Kapelle bei Engerzhofen wurde dieser Tage ein auf einem Seitenaltare stehendes Kästchen erbrochen und aus demselben ein goldenes Kreuz gestohlen. Vom Dieb fehlt jede Spur.

Ausland.

Die Frage der Flotten-Verstärkung steht auch in Italien jetzt auf der Tagesordnung, trotzdem dieses Land finanziell sehr ungünstig steht. Italien hat, obgleich es von 1878 bis 1898 957 Millionen Lire für die Kriegsflotte aufgewendet hat, doch bloß neun Schlachtschiffe. Innerhalb mehrerer Monate werden dazu vier weitere Schiffe kommen, und im Verlaufe von fünf Jahren wird eine abermalige Verstärkung der Flotte durch drei Schiffe erfolgen, so daß die Marine dann im ganzen 16 Schlachtschiffe zählen wird. Der Ausschuß der italienischen Kammer über das Marine-Budget

stellt die nachdrückliche Forderung, daß für die Hebung der unzulänglichen Seemacht Italiens Sorge getragen werde, und empfiehlt, da die finanzielle Lage des Landes bedeutende Erhöhungen des Marine-Budgets nicht gestatte, eine Reihe von überflüssigen Ausgaben in diesem Ressort betreffende Streichungen, um die dadurch ersparten Beträge für den Bau neuer Schiffe zu verwenden.

Mit ihrer bekannten Unerfahrenheit wollen die Engländer nunmehr auch die Transvaalrepublik einjagen. Den seimerzeit von der Kapkolonie vertriebenen holländischen Boeren war das große Glück beschieden, auf ihren neuen Weidetriften in Transvaal Gold zu finden. Eine Masse Engländer sind natürlich gleich eingewandert, um die Goldminen gleich auszubeuten, und nachdem der Jameston'sche Raubanfall mißglückt ist, verlangen jetzt diese Uilanders gleiches Wahlrecht, wie die alten angehefenen Boeren und hoffen mit diesem Wahlrecht dereinst die Majorität zu verlangen, sobald England den Transvaalstaat mittels Parlamentsvotums in Pretoria ohne Schwertschlag einschleusen könnte. Dagegen wehren sich begreiflicher Weise diese Boeren und bei einer Besprechung ihres Präsidenten Krüger mit dem Ministerpräsidenten der engl. Kapkolonie, Milner, kam eine Einigung nicht zustande, weil Krüger in etwaigen Streitfall mit England von letzterem das Zugeständnis verlangte, daß ein europ. Schiedsgericht darüber entschieden müsse. Damit war Milner nicht einverstanden, und die Engländer bestimmen sich jetzt, ob sie der Transvaalrepublik gleich oder erst später den Krieg erklären sollen. Auf der Friedenskonferenz im Haag verlangen sie die Einrichtung eines ständigen Schiedsgerichts, von dem aber natürlich sie selbst nur profitieren wollen; anderen Leuten, speziell den Transvaalboeren, soll es unter keinen Umständen jemals Recht geben dürfen. England hätte wahrscheinlich der Transvaalrepublik bereits den Krieg erklärt, wenn die Boeren nicht eine so kriegerische Nation wären, die bekanntlich schon einmal die Engländer mit blutigen Köpfen aus ihrem Land hinausgeschlagen haben.

Unterhaltender Teil.

Die Lebensversicherung.

Kriminal-Novelle.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Thatsächlich erhielt Dötroit monatlich eine nicht unbedeutende Geldsumme von außerhalb; jedoch hatte Frau Turnau bisher nicht erspähen können, durch wen und von welchem Orte aus, diese Zuwendungen kamen. Von seinem Leben erfuhren die Frauen, daß der junge Mann zunächst in einer école militaire erzogen, dann einige Jahre auf Reisen verbracht und zuletzt das Leben eines eleganten Cavaliers in Paris gelebt habe; bis er den Entschluß gefaßt, sich noch im Deutschen zu vervollkommen und nebenbei seiner größten Passion, der Malerei ein wenig nachzugehen. So vergingen einige Monate in immer herzlicher werdenden Beziehungen zwischen den jungen Leuten. Ellen verliebte sich immer heftiger in den vornehmen interessanten Fremdling, so daß sie allmählich seinetwegen alle alten Beziehungen abbrach, um nur ihm zu leben. Georges Dötroit schien ihre Gefühle zu teilen, seine Besuche wurden häufiger, Blick und Sprache leidenschaftlicher. Es kam, wie es unter diesen Verhältnissen nicht anders sein konnte, zu einer Aussprache. Die Verlobung des jungen Paares folgte dieser auf dem Fuße. Frau Turnau war erfreut und doch beunruhigt. Eigentlich war ihr dieser Dötroit noch herzlich fremd, sie wußte nicht einmal den Namen seiner Heimat. Da zeigte er den Beiden auf der Karte, einen kleinen Ort in der Provence, in dessen Nähe die väterliche Besitzung liegen sollte. Von dem alten Marquis lief alsbald auch ein Telegramm ein, welches seine herzlichen Wünsche zur Verlobung enthielt und den Wunsch, die Verlobten möchten mit der Hochzeit nicht lange zögern und nach derselben in ihre Heimat und an sein Herz eilen. Sonst empfingen weder Ellen noch Georges irgend einen weitem Glückwunsch aus dessen



Verwandtschaft, was er mit dem Umstande erklärte, daß Ellen, als Deutsche vorerst einem gewissen Vorurteil begeben. Bis zur Hochzeit vergingen, so sehr Georges drängte, immerhin noch einige Monate, während welcher Ellen Gelegenheit fand, ihres Verlobten ungezügelter Hestigkeit kennen zu lernen, was sie indes nicht weiter besorgt machte. Kurz vor der Trauung verkaufte Frau Turnau die Anwartschaft auf ein Vermögen, welches Ellen später zufallen mußte für zwanzigtausend Mark. Sie gedachte diese Summe dem Franzosen als Mitgift ihrer Tochter einzuhändigen. Detroit seinerseits zeigte ein Schreiben seines Vaters vor, in dem der alte Herr dem Sohne mitteilte, daß er außer der Besizung noch ein Baarvermögen von zweihunderttausend Franks besitze, von welchem er die Hälfte der jungen Frau als Morgengabe zugedacht habe. Die Schenkungsakte seien bereits vollzogen und werde er Ellen bei ihrer Ankunft in den Besiz derselben setzen. Frau Turnau zeigte sich hochbeglückt über so glänzende Aussichten ihrer geliebten Tochter. Die Trauung fand statt, trotzdem der erwartete Zeuge von der Familie des Marquis ausblieb und man noch in der letzten Stunde, einen alten Vetter Turnaus aufzufinden wußte, der dessen Stelle vertreten mußte.

Bevor die Neuvermählten die Mutter verlassen konnten, zeigte sich noch eine finanzielle Schwierigkeit. Der Verkauf jener Anwartschaft konnte nur unter der Bedingung erfolgen, daß diejenigen Personen, denen im Falle eines vorzeitigen Todes Ellens, das Vermögen zufiel, ihrerseits gesichert würden. Dazu sollte der Schwiegerjohn Rat schaffen, eventuell dessen Vater. Detroit machte Einwendungen. Sein Vater sei alt und allen Geschäften abhold, auch nach Art alter Leute mißtrauisch Unbekannten gegenüber. Er schlug vor, die Angelegenheit in Form einer Lebensversicherung zu ordnen. Man wandte sich an eine der größten, zahlungsfähigen Lebensversicherungen Deutschlands und das Leben Ellen Detroit wurde zu dem hohen Betrage von einhundertundfünfzigtausend Mark versichert. Nachdem die Angelegenheit, die mehrere Wochen in Anspruch nahm, geordnet und Georges den ersten bedeutenden Beitrag von den, ihm von seiner Schwiegermutter ausgezahlten 20 000 Mark entrichtet hatte, reiste das junge Paar, nach herzlichem Abschied von der betäubten Mutter ab, in die Schweiz. Dort wollten sie die Flitterwochen verleben. In der ersten Zeit erhielt Frau Turnau fleißig Nachrichten von ihren Kindern, welche die schönsten Punkte der Schweiz nach und nach besuchten. Allmählich wurden die Nachrichten spärlicher und nach vier Wochen schrieb Ellen mehrmals in klagendem Ton. Detroit zeigte sich nämlich als großer Bergsteiger und nötigte seine junge Frau, ihn auf allen Touren, auch den gefährlichsten und beschwerlichsten zu begleiten. Eben wollte die besorgte Mutter, die des Schwiegerjohnes bekannte Hestigkeit in so weiter Entfernung fürchten mochte, daran gehen, demselben ihre Meinung über sein Verhalten kund zu thun, als sie eine Depesche mit der kurzen Mitteilung erhielt: „Daß Ellen bei einer Tour auf den Mont-blanc abgestürzt und verunglückt sei. Die Leiche werde in Genf zur letzten Ruhe geleitet.“ Entgeistert sank Frau Turnau in ihren Stuhl zurück. Ellen tot! auf diese gräßliche Weise! es konnte nicht sein! Ein Traum äßte sie, aus dem sie erwachen werde. Aber nein, es war kein Traum, Wirklichkeit, grause Wirklichkeit umgab sie. Ihr Kind, ihre süße Ellen war für immer dem Mutterherzen entzissen. Da hatte sie nun Ellen so glänzend versorgt, um sie auf so unnatürliche Weise zu verlieren! Und vielleicht war sie auch zu dieser Tour nur widerwärtig gefolgt! Vielleicht ging sie gar von bösen Ahnungen gepeinigt in den Tod! Ruhelos schritt die Aermte auf und nieder. Plötzlich kam ihr ein Gedanke. Sie wollte nach Genf, Ellens Leiche noch einmal sehen und schnell entschlossen ergriff sie ein Blatt Papier, um Detroit ihre Absicht anzukündigen. Da wurde ihr eine zweite Depesche gebracht, des Inhalts, daß ihr Schwiegerjohn als des Mordes verdächtig in Haft genommen worden sei. Wie Schuppen fiel es von den Augen

der unglücklichen, gebrochenen Frau. Die Lebensversicherung fiel ihr ein, über deren Höhe sie damals Differenzen mit Detroit gehabt. War es möglich, konnte er so verworfen sein, um schänden Mamonswillen zum Gattenmörder herabzusinken? Sie wollte es nicht glauben, er hatte doch Ellen geliebt? Das kleine Vermögen, welches sie besaß, konnte ihn, den so viel Reichern, unmöglich gelockt haben. Wie hoch war doch die Summe, welche der alte Marquis ihrem unglücklichen Kinde zugedacht. Mechanisch suchte sie in den Fächern ihres Schreibtisches, bis sie den Brief fand, den Georges vergessen hatte, zurück zu fordern. Da stand es: 100 000 Franks meinem neuen Töchterchen. Ort und Name der Besizung befanden sich am Kopfe des Schreibens. Ein entsetzlicher Verdacht bemächtigte sich der armen Mutter und ließ sie halb unbewußt handeln. Sie richtete ein Telegramm an den alten Marquis und harpte in dumpfer Verzweiflung der erbetenen Rückantwort. Endlich erschien der Bote und gefoltert von bösen Ahnungen entriß sie mit bebenden Fingern demselben die Depesche. Ihr Inhalt lautete: „Marquis Detroit ist im Schlosse anwesend, er lebt und ist Vater eines dreijährigen Sohnes, welches der einzige Erbe des Namens und der Besizung ist. Verwandte, namens Detroit existieren nicht.“

Das war des Rätsels Lösung. Frau Turnau brach fast zusammen. Sie und ihr armes Kind waren demnach die Beute eines gewissenlosen Schwindlers, der von Anfang an nichts Gutes im Schilde führte. Er war es gewesen, der den Frauen zu der Lebensversicherung geraten, die Höhe derselben festgesetzt und Alles in die Wege geleitet hatte. Gewiß hatte er schon damals die Absicht, die ihm so schnell und so leicht geglückt war. Gottlob waltete neben der göttlichen noch die irdische Gerechtigkeit, der er nicht entronnen war. Ellen und Frau Turnaus Schicksal würde gerächt werden. Matt und zum Tode betrübt ging die Schwerverprüfte an ihre Reisevorbereitungen, um ihrem armen hingeopferten Kinde den letzten Dienst zu erweisen.

(Ueber das Abschneiden der Rosen.) Es herrscht die Ansicht, man schone dadurch seine Rosenstöcke, daß man die einzelnen Rosen verblühen lasse. Das ist eine irrige Ansicht, denn gerade in der Zeit des Abblühens entzieht die Blume ihrem Stocde die meiste Nahrung. Es ist daher zu raten, die Rose sobald abzuschneiden, als sie ihre schönste Form zeigt, und sollte man sie nur zur Zimmerzierde u. s. w. benötigen können. Eine abgechnittene Rosenblume hält sich stets länger, wenn sie ordentlich gepflegt wird, als wenn sie am Stocde belassen wäre. Der Rosenstocde aber entwickelt, wenn fleißig die erblühenden und erblühten Blumen abgesehritten werden, eine Menge neuer Knospen.

(Gegen das Rauen an den Fingernägeln) wird in der „Pädagog. Zig.“ die Lehrerschaft aufgerufen. Wie weit diese Unsitte unter den Kindern verbreitet ist, zeigt das Ergebnis einer Prüfung der Fingernägel, die bei 1000 Kindern an Berliner Gemeindschulen vorgenommen wurde. Bei 130 Kindern war der freie Nagelrand bis zu der Stelle abgebissen, wo der Nagel fest mit dem Nagelbette verwachsen ist. Bei 100 Kindern war die vordere Hälfte des Nagels weggebissen und die Fingerkuppe war, weil der Gegendruck des Nagels fehlte, mehr oder weniger trommelschlägelartig verdidt.

[Schwierige Frage.] „Wenn Sie für uns arbeiten wollen, dann dürfen Sie zunächst nur das Papier auf einer Seite beschreiben.“ — Angehender Reporter: „Sehr wohl, auf welcher?“

[Durchschaut.] Gattin: „Höre mal, mein lieber, guter Karl, ich — —“ — Gatte (unterbrechend): „Thut mir leid, ich bin jetzt schlecht bei Kasse.“

[Gute Aussicht.] Erster Grenadier: „Na, bei Deiner Köchin Fortschritte gemacht?“ — Zweiter Grenadier: „Und ob! Stehe bereits mit einem Fuß in ihrem Speiseschrank.“

[Zimmer Proj.] Vater (zum Fenster hinaussehend, als eben der Freier seiner Tochter per Wagen ankommt): „Nebekka, das ist kein Bräutigam für Dich, der fragt 'n Kuischer um de Tag“

[Erster Gedanke.] Wärtlerin: „Herr Staatsanwalt, es sind Drillinge.“ — Staatsanwalt: „Da könnte man dem Storch doch mit dem groben Unfugparagrafen zu Leibe gehen.“

Palindrom.

Gies vorwärts oder rückwärts mich,
Das gleiche Wesen bleibe ich,
Komm' ich mit Beistand in der Not,
Dann danke deinem gü't'gen Gott.

Mutmaßliches Wetter am 20. und 21. Juni.

Der Hochdruck über Nordschottland und Südskandinavien ist auf ca. 763 mm abgeflacht, dagegen ein Hochdruck von 765 mm bei den Lofoden eingetroffen. Ueber Istrien und Dalmatien liegt eine Depression von ca. 758 mm, während über Südostfrankreich, Italien und der südlichen Hälfte von Oesterreich-Ungarn das Barometer wenig unter Mittel steht. Für Dienstag und Mittwoch ist demgemäß bei zunehmender Gewitterneigung mehrfach bewölkt, jedoch auch zeitweilig aufgeheitertes Wetter mit warmer Temperatur in Aussicht zu nehmen.

Telegramme.

Friederichshaven, 19. Juni. Der Danziger Dampfer „Artushof“ wurde von dem englischen Dampfer „Mauritius“ angetrannt und ist gesunken. 10 Mann ertranken, die übrigen 8, darunter der Kapitän, wurden von dem „Mauritius“ aufgenommen.

Hannover, 19. Juni. Die „Waterloo-Feier“ der durch Erlass vom 24. Jan. mit den althannoverschen Regimentern verbundenen hies. Garnison nahm einen glänzenden Verlauf. Auf dem Waterlooplatz fand eine Parade sämtlicher Regimenter statt. Der kommandierende General des 10. Armeekorps hielt eine in ein Hoch auf den Kaiser ausklingende Ansprache. Die Festteilnehmer von der althannoverschen Armee sandten an den Kaiser ein Telegramm ab.

Hamburg, 18. Juni. Bei den heutigen Rennen in Hamburg-Horn, „Deutsche Derby“, gewann Baron G. Springer mit „Galifard“ den Hauptpreis von 100 000 M.

Paris, 18. Juni. Gegenüber auswärts verbreiteten Gerüchten vom Tode Dreyfus teilt die Agence Havas mit, daß dieselben durch nichts begründet seien. Der Kreuzer „Esaz“, welcher Dreyfus an Bord habe, befinde sich zur Zeit auf offener See. Eine von heute datierte Depesche aus Bresl bejage, der dortige Unterprefekt habe heute Nacht eine Depesche erhalten, welche die Ankunft des Kreuzers für die nächste Zeit verlünde. — General Mercier hielt gestern in einer Versammlung der Vaterlandsliga eine Ansprache, in welcher er erklärte, er werde vor dem Kriegsgerichte in Rennes unbekümmert um die Folgen seine Aussagen machen. Die nationalistischen Blätter messen dieser Erklärung große Bedeutung zu.

Paris, 18. Juni. Präsident Loubet empfing vormittags Casimir Perier und besprach mit ihm die politische Lage. — Dem Vernehmen nach ist das wichtigste Zugeständnis, welches Waldeck Rousseau für die Kabinettsbildung zu erreichen suchen soll, das, daß Casimir Perier das Portefeuille des Krieges übernehme. Es scheint, daß selbst gewisse Sozialisten ihn wissen ließen, sie wären sehr erfreut, wenn er das Kriegsministerium übernehmen werde.

Paris, 19. Juni. Casimir Perier lehnte definitiv den Eintritt in das Kabinett Waldeck-Rousseau ab; dieser wird nunmehr ein Kabinett aus der republikanischen Vereinigung bilden. Er ist von den Antworten, die er wegen dem Eintritt in das Kabinett bei seinen Besprechungen erhielt, befriedigt. Da er sich erst heute Vormittag wieder zu Loubet begiebt, werden erst heute die Namen der Persönlichkeiten bekannt, an die er sich gewandt hat.

